

neuen Erkenntnisse der Physik schöpferisch verarbeitet“, so bestreitet der darauf folgende Diskussionsbeitrag („Sonntag“ Nr. 43; 21. Okt. 1956) von Dr. M. Strauß auch diesen Punkt noch: „Natürlich weiß Herneck so gut wie jeder andere Kenner dieses genannten Werkes (gemeint ist Lenins ‚Materialismus und Empirio-kritizismus‘), daß es der Entlarvung pseudomarxistischer *Philosophen* und nicht dem schöpferischen Verarbeiten physikalischer Forschungsergebnisse gewidmet ist ... Wenn also Herneck trotzdem dieses Werk als ein Beispiel für schöpferisches Verarbeiten der damals vorliegenden neuen Erkenntnisse der Physik anführt, so ist dies entweder eine schriftstellerische Unachtsamkeit oder eine Konzession an jene Legende, die von denen geschaffen wurde, gegen die sich Herneck so mutig wendet ...“ Anschließend wird die Frage gestellt, „ob sich die Leninsche Stellungnahme zu Mach, Poincaré und anderen ‚Empirio-kritizisten‘ auch heute noch aufrechterhalten läßt oder ob das Festhalten an dieser Stellungnahme auch ein Stück Dogmatismus ist.“ Die folgende Nummer des „Sonntag“ (44; 28. Okt. 1956) bringt wieder eine Stellungnahme von Havemann, der aber am entscheidenden Punkt vorbeiredet. Wir nehmen diesen schüchternen Ansatz einer echten Diskussion zur Kenntnis, ohne ihn zu überschätzen. Eine Scheindemokratie braucht ja auch ab und zu Beweisstücke ihrer scheinbaren Freiheit. Eine wirklich freie wissenschaftliche Aussprache über die ideologischen Grundlagen ihres Systems werden die Kommunisten stets mit aller zur Verfügung stehenden Gewalt verhindern; wenn sie das nicht mehr können, sind ihre Tage gezählt, und der Diamat tatsächlich nur noch ein Museumsstück. Vorerst aber vergiftet er mit seinem Materialismus und Atheismus Millionen Herzen, und wir können seine Abwehr nicht ernst genug nehmen.

UMSCHAU

Sowjetische Revolutionstaktik

Wir haben eine Anzahl ausgezeichnete Abhandlungen über die metaphysischen Grundlagen des bolschewistischen Marxismus. Auch über seine Soziallehre und Wirtschaftskunde ist viel geschrieben worden. Aber mit gutem Recht weist Stefan T. Possony darauf hin, daß der Westen über die kommunistische Taktik nicht in gleicher Weise unterrichtet ist. Und das will er nachholen.¹

Es erscheint uns allerdings notwendig, darauf hinzuweisen, daß die kom-

munistische Taktik oder Kampfstrategie in keiner Weise zur kommunistischen Ideologie oder den philosophischen, soziologischen und ökonomischen Prinzipien hinzutritt, sondern aus ihnen geboren wird. Diesen Zusammenhang hat Johannes Gaitanides plastisch formuliert. Er sagt von der östlichen Ideologie: „... der Terror ist ihr natürliches Klima. Sie hat keine Hemmung, Einheit durch den Genickschuß, Freiheit durch Konzentrationslager, Gleichheit durch Sklaverei, Frieden durch Krieg, Gerechtigkeit durch Parteilichkeit herzustellen.“² Und man kann ergänzen: ihr Klima ist obendrein das der List und Lüge, der Täuschung und Irreführung.

¹ Stefan T. Possony, Jahrhundert des Aufbruchs, die kommunistische Technik der Weltrevolution, München 1956, Isar-Verlag, Ln., S. 471.

² Passion Europa, Stuttgart 1956, Franz Vorwerk Verlag, S. 9/10.

Denn: „sie lebt von der Zweckheiligung des Mittels“.³

Wenn man auch über der Revolutionstechnik die parteiamtlichen Grundlehren und die wesentlichen Ziele nicht aus den Augen verlieren darf, so ist es doch wahr: wer die Arbeitsmethode des Bolschewismus nicht kennt, wird immer wieder getäuscht werden; er wird, was nur Scheinmanöver oder neue Kampfweisen sind, für Änderungen des Wesens und des Zieles der roten Bewegung ansehen.

Was Possony bietet, ist eine Geschichte sowjetischer Umsturz- und Eroberungstechnik. Das Werk beginnt mit Marx und Engels und führt über Kautsky, Parvus (Alexander Helphand) u. a. zur ersten Runde der Weltrevolution (1917 bis 1921). Schon die ersten Kirchenväter des Marxismus bieten das Beispiel unbekümmerter Umsturzstrategie. „Marx und Engels waren theoretisch und praktisch absolute Gegner des Pazifismus; denn der Krieg war für sie ein Instrument der Revolution und des Fortschritts“ (21—22).

Lenin war ein Meister der Umsturztechnik. Er sieht in der kommunistischen Partei eine ausgewählte Truppe, ein militärisches Kampfwerkzeug. Die Revolution sollte nicht unmittelbar vom Volk ausgehen, sondern von einer Elite getragen werden. „Sie sollte die Massen nicht überzeugen, sondern unterwerfen“ (29). Man wird es nachdenklich lesen, wenn da gesagt wird, daß dieser bedeutendste Führer der bolschewistischen Erhebung zwischen 1913 und 1915 die Werke von Karl von Clausewitz, des Kriegstheoretikers, studiert hat. Als er nach dem Juli-Aufstand 1917 untertauchen mußte, nahm er in sein Versteck zwei Bücher mit sich: Marx, „Der Bürgerkrieg in Frankreich“ und Clausewitz, „Vom Kriege“. „Das erste Buch lehrte Lenin, wie die Macht anzuwenden, Clausewitz zeigte ihm, wie die Macht zu erringen sei“ (60).

Aber diese klassische Strategie ist von den Bolschewiken nach allen Richtun-

gen ergänzt und für ihre Zwecke vervollständigt worden. Clausewitz hatte den Angriff als die schwächere Form der Kriegführung bezeichnet. Die Sowjets sind dagegen der Meinung, dies treffe nur auf bürgerliche Kriege zu; wo es sich dagegen um einen Krieg zwischen einer bürgerlichen und einer proletarischen Gesellschaft handle, sei dies anders. Die Gesellschaft, in der die Klassenkämpfe durch den Sieg des Proletariats beendet sind, ist fähiger, einen Angriffskrieg zu führen (62—63).

Über die Revolutionstaktik im Innern des Landes unterweist uns ein Rückblick auf den kommunistischen Umsturz in Rußland. „... die Bolschewiken entwickelten eine völlig neue Aufstandstechnik. Dennoch lag das Wesentliche dieser Technik nicht in der Ersetzung von Straßenkämpfen durch die Eroberung von beherrschenden Schlüsselpunkten. Die wirkliche Neuerung lag in der Schaffung des revolutionären Militärkomitees, der Einsetzung revolutionärer Kommissare bei Militäreinheiten und der Übernahme der Kontrolle über die Streitkräfte vor der Erhebung“ (122).

Eine weitere Kriegslist war die Verschleierung der eigentlichen Ziele des Aufstandes. Der Oktoberaufstand 1917 (Bolschewiken gegen Kerenskiregierung) stand nicht im Zeichen des Kommunismus. Jene Massen, die dem Signal zur Erhebung folgten, zeigten in ihrer Mehrheit keine Neigung für eine kommunistische Gesellschaftsordnung (123).

Als die rote Herrschaft sich im Innern gefestigt hatte, ging man an die Frage der Weltrevolution heran. Man ist da keineswegs von pazifistischen Skrupeln angekränkelt. Solange der Kapitalismus noch nicht ausgerottet ist, kann der Kommunist nicht gegen den Krieg als solchen, sondern muß gegen reaktionäre und für revolutionäre Kriege sein (126). So Lenin. Im Kampfe um die Weltrevolution dürfen sich die Kommunisten auf kein festes Schema festlegen, sondern müssen alle Kampfarten beherrschen und fähig sein, je nach der örtlichen und zeitlichen Notwendigkeit von der einen auf die andere umzu-

³ A. a. O. S. 9.

schalten. Aufwiegelung von innen, Angriff von außen, taktische Bündnisse mit anderen politischen Strömungen, Zusammenarbeit mit Nationalisten usw. — all das ist vorgesehen.

Zur Technik der Weltbrandstiftung gehört auch, was Lenin sozusagen als letztes Vermächtnis seinen Bolschewiken in Bezug auf Asien hinterließ. Am 2. März 1923 diktierte er „seine wahrscheinlich letzten zusammenhängenden Sätze“. „Letzten Endes wird der Ausgang des Kampfes durch die Tatsache, daß Rußland, Indien, China usw. die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung des Erdballes bilden, entschieden werden. Und gerade diese Mehrheit der Bevölkerung wurde während der letzten paar Jahre mit außerordentlicher Geschwindigkeit in den Kampf für ihre Emanzipation hineingezogen, so daß in dieser Hinsicht nicht der leiseste Schatten eines Zweifels aufkommen kann, was der endgültige Ausgang des Weltkampfes sein wird. In diesem Sinn ist der endgültige Sieg des Sozialismus voll und absolut gesichert“ (187). Lenin hält den Umsturz im asiatischen Osten, den Aufruhr der farbigen Völker gegen die westliche Welt für eine unerläßliche Voraussetzung zur Erlangung der bolschewistischen Weltherrschaft. Eine ausführende Kolonialstrategie wurde auf dem 6. kommunistischen Weltkongreß (1928) kodifiziert. Dieser Kongreß forderte die Genossen auf, sich in den östlichen Völkern über das eigentliche Proletariat hinaus zusätzliche Hilfstruppen zu schaffen (191).

Sehr lehrreich ist der Abschnitt über die Bolschewiken als Geburtshelfer des Dritten Reiches. Besonders erwähnt sei noch das 5. Kapitel (273ff.). Es führt uns in die zweite Runde der Weltrevolution 1939—1948. War Hitler von den Sowjets unterstützt worden, um durch seine Erfolge europäische Spannungen und womöglich Kriege der „Imperialisten“ untereinander herbeizuführen, so änderte sich die Taktik natürlich, als die Nationalsozialisten die Sowjetunion angriffen. Die Revolutionspläne traten für einige Zeit hinter dem Zwang zur

Selbstverteidigung zurück. Man verbrüdete sich mit den demokratischen Westmächten, verwandelte sich aus Umstürzern in Verteidiger der Gesetze, der Ordnung, der Religion und Menschlichkeit. Aus gewiegten Verschwörern gegen die bürgerliche Welt wurden Apostel des Friedens und Anwälte der Demokratie. Diese Tarnung war für vieles gut. Zunächst um das Vertrauen und die Unterstützung der Engländer und Amerikaner zu gewinnen, eine sehr handfeste Unterstützung, die ungeheure Mengen von Waffen und Material aller Art nach Sowjetrußland brachte. Was die Westmächte leisteten, diente nicht nur dazu, die russische Verteidigung zu stärken, sondern auch auf ferne Sicht zur Steigerung des russischen Machtpotentials.

Zweitens machte diese Tarnung die Kommunisten im Westen hof- und salonfähig. Die angelsächsische Öffentlichkeit ist ziemlich kritiklos auf das bolschewistische Kunststück hereingefallen. „Das erste grundlegende Thema der Sowjetpropaganda stammte aus der Kinderstube: ‚Wer fürchtet sich vor dem bösen Wolf?‘ Wer kann den Kommunisten und ihren Motiven mißtrauen, ohne ein nationalsozialistischer Kriegsverbrecher zu sein? Die alliierten Regierungen, erfreut, militärische Hilfe für den Krieg gegen das nationalsozialistische Deutschland gefunden zu haben, beteiligten sich überglucklich an der Rehabilitierungsorgie. Eine ganze Legion von Anhängern und Pseudoliberalen tat ihr Bestes, etwa noch verbliebene Verdachtsgründe gegen die Sowjetunion auszumerzen. Es gehörte zum guten Ton, Stalin zu ‚trauen‘.“

„Die Sowjets tarnten ihre Motive, indem sie die Atlantikcharta unterzeichneten, ostentativ die Komintern auflösten und die angebliche Theorie einer friedlichen Koexistenz von Kapitalismus (und Bolschewismus) betonten (und die wahre Theorie Stalins über diesen Punkt entstellten). Der Welt wurde eingeredet, daß die Kommunisten nicht länger an den Kommunismus glaubten, daß sie revolutionäre Reformer geworden seien, daß die Jünger von Marx

und Lenin an Jefferson und den Rooseveltischen New Deal glaubten, daß die Diktatur des Proletariats ganz einfach „administrative Disziplin“ darstelle oder schlimmstenfalls der Herrschaft der demokratischen Partei in den südlichen Vereinigten Staaten vergleichbar sei und daß die Sowjets nicht im Schlafe an Eroberung oder Expansion dächten, sondern lediglich in Rußland allein gelassen werden wollten, um den Sozialismus in einem Land, und nur in diesem einen Lande aufzubauen“ (291).

Und noch ein Mittel, ein Druckmittel wandten die Sowjets gegenüber ihren Verbündeten an. Ein Beispiel, wie vielseitig ihre psychologische Kriegführung war: sie hielten sie in ständiger Furcht durch die Drohung, mit Hitler einen Sonderfrieden abzuschließen. Sie erreichten damit, daß der Westen ihren Ansprüchen und Forderungen kaum Widerstand entgegensetzte. Geschickt lenkten sie die englisch-amerikanischen Invasionspläne auf Aktionen und Räume ab, die den russischen Eroberungsabsichten nicht im Wege standen. So gelang es ihnen, fast den ganzen Balkan, Ungarn, Polen, die Tschechoslowakei, Ost- und Mitteldeutschland zu besetzen. Und hier wurde dann überall im Bunde mit einheimischen Kommunisten die rote Revolution durchgeführt.

Manches von dem, was in dem Buche steht, haben wir in Umrissen bereits gewußt, aber es ist heilsam und nützlich, dies alles dokumentarisch belegt und in Einzelheiten noch einmal gründlich zu studieren. Nützlich und heilsam, besonders im gegenwärtigen Zeitpunkt. War der Westen in unseren Tagen nicht drauf und dran, zum zweiten Male an eine bolschewistische Bekehrung zu glauben? Ohne das ungarische Trauerspiel hätte sich der Sirenenbesang vom neuen, humanen, auf Gewalt verzichtenden Sowjetsozialismus wahrscheinlich durchgesetzt. Man lastete die Untaten der Vergangenheit dem toten Stalin auf und gab vor, sie mit ihm begraben zu haben. Die Todesschreie eines von Sowjetpanzern niedergewalzten Volkes rütteln auf: Stalin ist nicht tot, er lebt! Er lebt, weil

seine Verbrechen nicht einfach nur aus ihm persönlich entsprungen, sondern überdies im bolschewistischen System begründet sind. Und an diesem Weltanschauungs-, Sozial- und Wirtschaftssystem ist bis heute nichts Wesentliches geändert worden. Niemand hat bisher gewagt, an den marxistisch-leninistischen Grundlagen des Bolschewismus zu rütteln. G. Friedrich Klenk SJ

Titoismus einst und jetzt

Tito ist nur ein Deckname. Der heutige Marschall, Staatschef und Diktator Jugoslawiens heißt eigentlich Josip Broz (spr. Brosch) und ist im Jahre 1892 in einem Dorf in der Nähe von Agram, also in Kroatien geboren. Von Beruf war er Schmied und Mechaniker. Im ersten Weltkrieg mußte er zur österreichischen Armee einrücken. Am Ende dieses Krieges finden wir ihn in der Roten Armee wieder. Darüber, ob er in russische Gefangenschaft geriet oder einfach überlief, widersprechen sich die Nachrichten. Jedenfalls schloß er sich dem Kommunismus an und wurde nun in Sowjetrußland, wo man seine persönlichen Qualitäten offenbar erkannte, politisch geschult. Im Jahre 1920 kehrte er als kommunistischer Agitator nach Jugoslawien zurück, und 1927 wurde er Generalsekretär der Jugoslawischen Kommunistischen Partei. Die Zeit bis zum zweiten Weltkrieg verbrachte er mit dieser politischen Betätigung, die allerdings mehrfach durch Gefängnisstrafen unterbrochen wurde, und mit einem erneuten Aufenthalt in Moskau.

Der nationalsozialistischen Regierung gelang es im zweiten Weltkrieg zunächst, die jugoslawische Regierung unter dem Prinzregenten Paul auf ihre Seite zu ziehen. Als diese aber am 25. März 1941 dem Dreierpakt Deutschland-Italien-Japan beigetreten war, wurde sie zwei Tage später durch eine Militärrevolte gestürzt. Ein Angriff deutscher und italienischer Truppen warf das Land rasch nieder, es wurde besetzt und aufgeteilt. Aber gegen die Okkupationsmächte ent-